

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1948**

100 (16.8.1948)

Druck u. Verl. Badendruck GmbH, Karlsruhe, Lamstr. 10-5. Telefon 401-33. Ausgaben: Karlsruhe, Rhe.-Land, Pforzheim (Ebersteinstr. 19), Bruchsal (Friedrichstr.), Kaufhaus Schardt.



# WÜRTEMBERGER HOHENZOLLERN

Karlsruhe, Montag, 16. August 1948

Verkaufspreis 30 Pfg. Monat, Bezugspreis DM 2.40. Post-DM 2.30 zuzügl. Zustellgeb. Anzeigenpr.: Die 10gesp. für Karlsruhe/Bruchsal DM 2.-, für Pforzheim DM 1.-

## Die 700-Jahrfeier des Kölner Doms

### Bekennnis des christlichen Abendlandes zum Frieden und zur Einheit

Sonderbericht unseres nach Köln entsandten Redaktionsmitglieds Dr. G.

Köln, 15. Aug. Über den Trümmern der rheinischen Metropole wachen die Fahnen. Die wahrhaft feierliche Atmosphäre, das Wogen und Fluten der Hunderttausende (man schätzt die Zahl der in 25 Sonderzügen der Reichsbahn, in Omnibussen und Sonderkampfern aus den Provinzen und dem Ausland eingetroffenen Besucher auf weit über 300 000) läßt wie in einer Art Verzauberung für Augenblicke die furchtbaren Wunden übersehen, die der Bombenkrieg der Stadt geschlagen hat. Der Geist der Zuversicht und des unbändigen Glaubens an eine Auferstehung aus der Verwüstung strahlt dem Ankömmling mit suggestiver Gewalt entgegen.

Die Erinnerung an 1248, das Jahr der Grundsteinlegung des Domes, ist nur der äußere Anlaß der Feier. Der Dom ist dem Deutschen zum Symbol geworden, zum Symbol abendländischer Einheit, wie sie in der Zeit seiner Gründung Wirklichkeit war. Diese Gesinnung soll in diesen Tagen neuen Impuls erhalten. Das gesamte christliche Abendland bekennet sich angesichts des mitten unter den Trümmern erhaltenen gebliebenen Domes zum Frieden und zur Einheit, die es, soweit sie erschüttert ist, wiederherzustellen gilt.

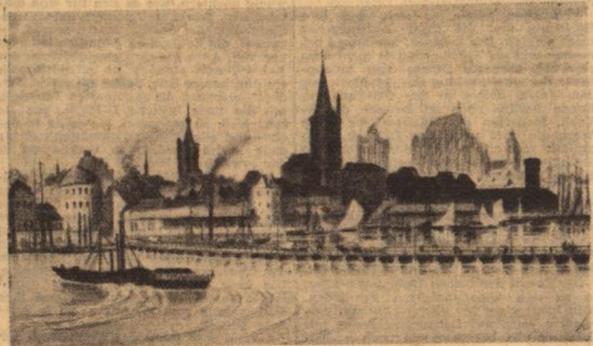
Wenn aus Deutschland und den Ausländern sieben Kardinele, dreißig Bischöfe, nebst einer großen Anzahl hoher kirchlicher Würdenträger erschienen, dazu eine geistliche Elite Europas, von den hohen amtlichen Persönlichkeiten und einer Hunderttausenden zählenden Besucherzahl ganz zu schweigen, so ist das allein schon eine Manifestation von ungeheurer Art.

Inzwischen hatten in der Stadt die Feierlichkeiten begonnen. Nach dem Empfang der hervorragenden Gäste der Stadt durch Oberdirektor Dr. Pünder, bildete der weitläufige Festakt in der Aula der Universität den eigentlichen Auftakt des Festes, dessen universales geistliche Zielsetzung vielleicht am eindringlichsten in dem Prolog und Epilog Elisabeth Nungesers ausgesagt wurde.

Kardinal Frings wie in seiner Ansprache darauf hin, daß im Jahre 1945 nur noch 40 000 Menschen auf der linken Rheinseite die Stadt bewohnten und daß man ihm damals nahegelegt habe, seine Residenz nicht mehr im zerstörten Köln aufzuschlagen. Die Tatsache, daß nunmehr die Hälfte des Domes wieder dem Gottesdienst übergeben werden könne, zeige deutlich das Ausmaß der inzwischen geleisteten Arbeit.

Der Empfang des Kardinallegaten Ein einstündiges mächtiges, über die Stadt hinwegendes Geläute der Domglocken leitete die kirchlichen Feierlichkeiten ein. Der feierliche Empfang des Kardinallegaten in der St. Andreas-Kirche bildete, am dem auch der britische Gouverneur von Nordrhein-Westfalen, Generalmajor Bishop, teilnahm. In festlicher Prozession zog der Abgesandte des Papstes unter einem Baldachin von den Kardinalen Frings-Köln, Faulhaber-München-Freising, Royden Haag, Intitzer-Wien, Suhard-Paris und Griffin-London, denen sich zahlreiche Bischöfe und kirchliche Würdenträger, unter ihnen der evgl. Landesbischof Dr. Lillje sowie Vertreter der Regierung Rheinland-Westfalen anschlossen, vom Hotel Excelsior am Domplatz zu der kleinen, stark beschnittenen Kirche. Die lateinische Begrüßung durch den Bischof beantwortete der Kardinallegat in deutscher Sprache.

Den Sonntag als den eigentlichen Festtag läuteten in der Frühe alle Glocken des Erzbistums ein. Dann gab die St. Ursula-Glocke das Zeichen zum Auszug der Prozession. Ein unvergleichliches und ungeheuer eindrucksvolles Bild, wie bei dem rauschenden Geläute der Glocken durch eine unzählbare Menschenmenge unter



Die Domstadt Köln vor 150 Jahren (BNN-Archiv)

frischen Blumengirlanden hindurch, vorüber an wehenden Fahnen sich dieser einzigartige Zug bewegte. Es ist ein nur etwa einen Kilometer langer Weg über den furchtbaren zerstörten Heumarkt und Altmarkt zum Dom, hinter Bannern und Fahnen der zahlreiche Klerus, dann die ersten acht Schreine der Heiligen Ursula, Albertus, Severin, Evergüst, Cunibert, Aschile, Ceribald und Engelbert, zuletzt der kostbarste Schatz des Domes, der die Gebeine der von Rainald Dassel nach Köln gebrachten Heiligen Drei Könige enthält, gefolgt von Oberbürgermeister, Oberstadtdirektor und Stadtverwaltung, den Abten, Weihbischöfen, Bischöfen, Erzbischöfen, dem apostolischen Visitenator von Deutschland, Bischof Münch, den von Malteserrittern begleiteten Kardinalen mit ihrem leuchtenden Rod.

Die geistlichen Würdenträger Wie erkennen von den ausländischen Kardinalen Suhard-Paris, Griffin-London, von Roey-Den Haag, de Jong-Utrecht und Intitzer-Wien, unter den Bischöfen den von Irice-Nordamerika, von Armac (Irland), den von Clermont (Frankreich), Thas von Charles und Lourdes (Frankreich), Picard de la Vaquerie, die in Baden-Baden amtierenden französischen Feldbischof, ferner den von Gent, Stockholm, Basel, Solothurn und Lüttich, dazu Bischöfe aus Afrika, China, Australien und die deutschen Kirchenfürsten; hinter diesen allen der Kardinallegat, von Malteserrittern begleitet, die Mitglieder der staatlichen und kommunalen Behörden und zahlreiche Abordnungen.

Die Feierlichkeiten wurden in wiedererstandenen Dom begann der eigentliche Höhepunkt der sakralen Feier, als durch den Kardinallegaten feierlich gelebte Pontificalamt, das für die draußen harrenden Hunderttausende durch Lautsprecher übertragen wurde. Vor dem auf dem Altar niedergesetzten Dreikönigsschrein entwickelte sich unter den Klängen der Messe von Bruckner eine ungemäßen festliche gottesdienstliche Handlung. Nach der Verlesung eines Schreibens des Heiligen Vaters an seinen Legaten, in dem der Papst den schwer geprüften Brüdern Kölns Mut und Kraft zuspricht und ihnen den Apostolischen Segen erteilt, nahm Kardinal Dr. Frings das Wort zu seiner Festrede.

Dem Dank an den Heiligen Vater schloß er das Wort an die erlaucheten Gäste an, die aus allen fünf Erdteilen der Einladung gefolgt sind. Dank gebühre auch dem Ausbruch der Liebe, die es den notleidenden Menschen in Deutschland zuteil werden ließ, besonders den Spendern aus Nordamerika, die viel zum Gelingen des Festes beigetragen haben und die auch

ermöglichten, daß in diesen Tagen Tausende an wehenden Fahnen sich dieser einzigartige Zug bewegte. Es ist ein nur etwa einen Kilometer langer Weg über den furchtbaren zerstörten Heumarkt und Altmarkt zum Dom, hinter Bannern und Fahnen der zahlreiche Klerus, dann die ersten acht Schreine der Heiligen Ursula, Albertus, Severin, Evergüst, Cunibert, Aschile, Ceribald und Engelbert, zuletzt der kostbarste Schatz des Domes, der die Gebeine der von Rainald Dassel nach Köln gebrachten Heiligen Drei Könige enthält, gefolgt von Oberbürgermeister, Oberstadtdirektor und Stadtverwaltung, den Abten, Weihbischöfen, Bischöfen, Erzbischöfen, dem apostolischen Visitenator von Deutschland, Bischof Münch, den von Malteserrittern begleiteten Kardinalen mit ihrem leuchtenden Rod.

Nach einer imposanten Fahnenparade der Jugend, die mit Hunderten von Bannern an der Haupttribüne vorüberzog, hielt Notar Dr. Lemmens-Köln die Begrüßungsansprache. Kardinal Dr. Frings wies darauf hin, daß das Glaubensbekenntnis, das hier abgelegt werde, sich gegen das moderne Heidentum richte. Ein von ihm verlesenes Telegramm an den Papst hat folgenden Wortlaut:

Hunderttausend Katholiken der Erzdiözese Köln im Beisein ausländischer Kardinele und Bischöfe, anlässlich des Domjubiläums im Stadion zu Köln versammelt, geloben Eurer Heiligkeit unter verblichener Treue und versprechen den Einsatz ganzer Kraft bei dem Aufbau des Reiches Gottes im deutschen Volk.

Die großangelegte Festansprache hielt Rechtsanwalt Dr. Roosen-Düsseldorf, der Vorsitzende des Distributions-Komitees der Katholikenvereine. Er wies einleitend auf die große deutsche, abendländische und katholische Vergangenheit Kölns hin, auf den Geist der christlichen Gemeinschaft, die den Dom schuf und der in dem Dom lebt, der Europa über ein Jahrtausend erfüllte.

Das christliche Gemeinschaftsbewußtsein hat Europa verteidigt gegen das Eindringen der Barbaren von Osten und Norden, gegen den Ansturm des Islams aus dem Süden. Europa ist nicht ein geographischer Begriff, sondern eine geistige Einheit. Warum ist diese Einheit nicht mehr vorhanden? Es fehlt die Einheit der Gesinnung, der Glaube; und doch bahnt

Fortsetzung auf Seite 2

## USA fordern neue Garantien zum Schutz des Donauverkehrs

Belgrad, 15. Aug. Die Donaukonferenz setzte auch am Samstag die Diskussion der einzelnen Artikel des sowjetischen Vertragsentwurfs fort, wobei sich das gleiche Bild wie an den vorangegangenen Tagen bot: die kommunistischen Blockstaaten stimmten gemeinsam für die Artikel, während Amerika sich der Stimme enthielt und England und Frankreich an der Abstimmung nicht teilnahmen.

Der amerikanische Delegierte, Botschafter Cavendish Cannon, beschuldigte laut Dem-Reuter die Sowjetunion, die Tür für Diskriminierungen an der Donau offen zu lassen. Cannon brachte einen Zusatzantrag der Vereinigten Staaten ein, der Garantien dafür enthält, daß ausländische Schiffe bei der Benutzung von Hafenanlagen nicht benachteiligt werden. Es hat keinen Sinn, sagte Cannon laut BBC, das Wort „freie Schifffahrt“ in die Friedensverträge zu schreiben und zu erwarten, daß dies ausreichend sei. Der sowjetische Vertragsentwurf strebe dieses Ziel jedoch nicht an.

Cannon führte als Beispiel Artikel 38 des Sowjetentwurfs an, der sagt, daß die Hafenanlagen nur mit Einverständnis der Ankömmlingen, die durch Lautsprecher einzeln angekündigt, durch ein Spalier von Fahnen der Jugendgruppen und Organisationen schritten, befand sich auch der ehemalige Deutschlandminister Lord Pakenham.

Nach einer imposanten Fahnenparade der Jugend, die mit Hunderten von Bannern an der Haupttribüne vorüberzog, hielt Notar Dr. Lemmens-Köln die Begrüßungsansprache. Kardinal Dr. Frings wies darauf hin, daß das Glaubensbekenntnis, das hier abgelegt werde, sich gegen das moderne Heidentum richte. Ein von ihm verlesenes Telegramm an den Papst hat folgenden Wortlaut:

Hunderttausend Katholiken der Erzdiözese Köln im Beisein ausländischer Kardinele und Bischöfe, anlässlich des Domjubiläums im Stadion zu Köln versammelt, geloben Eurer Heiligkeit unter verblichener Treue und versprechen den Einsatz ganzer Kraft bei dem Aufbau des Reiches Gottes im deutschen Volk.

Die großangelegte Festansprache hielt Rechtsanwalt Dr. Roosen-Düsseldorf, der Vorsitzende des Distributions-Komitees der Katholikenvereine. Er wies einleitend auf die große deutsche, abendländische und katholische Vergangenheit Kölns hin, auf den Geist der christlichen Gemeinschaft, die den Dom schuf und der in dem Dom lebt, der Europa über ein Jahrtausend erfüllte.

Das christliche Gemeinschaftsbewußtsein hat Europa verteidigt gegen das Eindringen der Barbaren von Osten und Norden, gegen den Ansturm des Islams aus dem Süden. Europa ist nicht ein geographischer Begriff, sondern eine geistige Einheit. Warum ist diese Einheit nicht mehr vorhanden? Es fehlt die Einheit der Gesinnung, der Glaube; und doch bahnt

Fortsetzung auf Seite 2

## Südwestdeutsche Vereinigung verzögert

### Staatspräsident Südbadens noch nicht zum Zusammenschluß bereit

Karlsruhe, 15. August (Sie.-Eig.-Bericht) Der erweiterte südwestdeutsche Grenz-ausschuß trat am Samstag unter dem Vorsitz des württemberg-badischen Ministerpräsidenten Dr. Reinhold Maier erneut zusammen, um die am Dienstag gefaßten Beschlüsse für eine Vereinigung der drei südwestdeutschen Länder zu erörtern.

Als Vertreter Württemberg-Hohenzollern nahmen Innenminister Viktor Renner, Wirtschaftsminister Eberhard Widemuth und Kultusminister Dr. Albert Sauer teil, für Südbaden erschienen Staatspräsident Leo Wohleb, Landtagspräsident Dr. Karl Person, Innenminister Schuehly und Justizminister Dr. Fecht. Für Württemberg-Baden delegierten neben Dr. Maier, Finanzminister Dr. Heinrich Köhler, Landtagspräsident Wilhelm Keil, Innenminister Fritz Ullrich, Verkehrsminister Otto Steinmeier, Landesdirektor Gustav Zimmermann, sowie verschiedene Parteivorsitzende. Vor der Konferenz besichtigte Minister Renner, daß der neugegründete Staatspräsident von Württemberg-Hohenzollern, Dr. Gebhard Müller, die Vertreter ihres Landes bei der letzten Karlsruher Konferenz erneut beauftragt hat.

Nach vierstündiger Tagungsdauer hatte die Konferenz nach Ansicht von Ministerpräsident Reinhold Maier ein Zwischenstadium überwinden und gab folgendes Kommuniqué heraus: „Die Vollkonferenz der drei südwestdeutschen Länder Südbaden, Württemberg-Baden und Südwürttemberg-Hohenzollern nahm am Samstag den Bericht des Zehnerausschusses vom 10. August 1948 Kenntnis. Die Regierungen werden unverzüglich dem Ausschuss weitere Anträge schriftlich unterbreiten, welche dieser in einer am 24. August in Karlsruhe stattfindenden Sitzung beraten wird. Die Beratungen des Ausschusses sind so rechtzeitig abzuschließen, daß die Ergebnisse dem am 31. August tagenden Länder-Grenz-ausschuß vorgelegt werden können.“

Auf der Sitzung wurde weiter beschlossen, daß der am 24. August tagende Zehner-Ausschuß das Problem der Staatsverwaltung, die man den Länderverwaltungen überlassen will, erneut diskutieren soll. Dieser Ausschuß ist nach Ansicht von Ministerpräsident Maier die letzte Instanz, bevor das Ergebnis der Beratungen am 31. August dem Ländergrenz-ausschuß vorgelegt wird.

Eine Verzögerung der Verhandlungen trat durch das Verhalten des südbadischen Staatspräsidenten Leo Wohleb ein, der zur präzisen Formulierung der gemeinsamen Forderungen einen Zeitgewinn zu erreichen versuchte. Wohleb verwahrte sich gegen den Vorwurf des Separatismus und betonte, daß die Vertreter Südbadens föderalistisch eingestellt seien und daß die deshalb den badischen Staat wiederherstellen wollten. Ministerpräsident Maier hingegen vertrat die Ansicht, daß der Zusammenschluß von Württemberg und Baden das Nächstliegende sei; Südwürttemberg-Hohenzollern habe sich schon bereit erklärt, sich einem Gesamtstaat anzuschließen, während Südbaden anzuschließen, während sich in Südbaden dieser Gedanke nicht durchsetzen konnte.

Landtagsabgeordneter Alex Müller äußerte sich zu der Haltung des südbadischen Vertreters und meinte, daß Staatspräsident Wohleb seinen Gefangen, seiner Verhandlungen mit der französischen Militärregierung sei, betonte jedoch, daß das Ziel unter allen Umständen die Bildung eines Gesamtstaates sei. Auf die Frage über die Ansichten der südbadischen Bevölkerung, sich einem Gesamtstaat anzuschließen, äußerte Abgeordneter André, daß er bei einem Besuch in der französischen Zone die Ansicht gewonnen habe, daß die

Bevölkerung ausnahmslos eine Zusammenschließung der Länder bejahen.

Der württemberg-badische Finanzminister Dr. Heinrich Köhler bezweifelte die Bildung einer einheitlichen Militärverwaltung als besonders wichtig für den neuen Staat. Die Haltung der amerikanischen Militärregierung zu dem geplanten neuen Staatsgebilde bezeichnete er als positiv, während nach Staatspräsident Wohleb die französische Militärregierung die gleiche Einstellung habe.

Einem abschließenden Interview mit Radio Stuttgart entnahm unser Mitarbeiter den Ausführungen von Ministerpräsident Maier, daß in den Mitteilungen über die Verhandlungen zwischen Südbaden und den übrigen Konferenzteilnehmern noch keine grundsätzliche Einigung erzielt wurde. Als Voraussetzung für einen wirtschaftlichen Aufschwung bezeichnete er die Beseitigung der Zonenfragen. Finanzminister Köhler führte aus, daß von dem Zusammenschluß der Länder auf dem Boden völliger Gleichberechtigung erfolgen müsse. Ein Ausgleich der unterschiedlichen Besatzungslasten solle durch eine Verbilligung der Verwaltungskosten sowie durch Senkung der hohen Besatzungskosten erreicht werden.

## Die Demontagen in Württemberg-Hohenzollern

Während der Mittagspause hatte unser M. S.-Redaktion mit gelegentlichen Unterbrechungen den Bericht des Zehnerausschusses vom 10. August 1948 Kenntnis. Die Regierungen werden unverzüglich dem Ausschuss weitere Anträge schriftlich unterbreiten, welche dieser in einer am 24. August in Karlsruhe stattfindenden Sitzung beraten wird. Die Beratungen des Ausschusses sind so rechtzeitig abzuschließen, daß die Ergebnisse dem am 31. August tagenden Länder-Grenz-ausschuß vorgelegt werden können.“

Auf der Sitzung wurde weiter beschlossen, daß der am 24. August tagende Zehner-Ausschuß das Problem der Staatsverwaltung, die man den Länderverwaltungen überlassen will, erneut diskutieren soll. Dieser Ausschuß ist nach Ansicht von Ministerpräsident Maier die letzte Instanz, bevor das Ergebnis der Beratungen am 31. August dem Ländergrenz-ausschuß vorgelegt wird.

Eine Verzögerung der Verhandlungen trat durch das Verhalten des südbadischen Staatspräsidenten Leo Wohleb ein, der zur präzisen Formulierung der gemeinsamen Forderungen einen Zeitgewinn zu erreichen versuchte. Wohleb verwahrte sich gegen den Vorwurf des Separatismus und betonte, daß die Vertreter Südbadens föderalistisch eingestellt seien und daß die deshalb den badischen Staat wiederherstellen wollten. Ministerpräsident Maier hingegen vertrat die Ansicht, daß der Zusammenschluß von Württemberg und Baden das Nächstliegende sei; Südwürttemberg-Hohenzollern habe sich schon bereit erklärt, sich einem Gesamtstaat anzuschließen, während Südbaden anzuschließen, während sich in Südbaden dieser Gedanke nicht durchsetzen konnte.

Landtagsabgeordneter Alex Müller äußerte sich zu der Haltung des südbadischen Vertreters und meinte, daß Staatspräsident Wohleb seinen Gefangen, seiner Verhandlungen mit der französischen Militärregierung sei, betonte jedoch, daß das Ziel unter allen Umständen die Bildung eines Gesamtstaates sei. Auf die Frage über die Ansichten der südbadischen Bevölkerung, sich einem Gesamtstaat anzuschließen, äußerte Abgeordneter André, daß er bei einem Besuch in der französischen Zone die Ansicht gewonnen habe, daß die

Bevölkerung ausnahmslos eine Zusammenschließung der Länder bejahen.

Der württemberg-badische Finanzminister Dr. Heinrich Köhler bezweifelte die Bildung einer einheitlichen Militärverwaltung als besonders wichtig für den neuen Staat. Die Haltung der amerikanischen Militärregierung zu dem geplanten neuen Staatsgebilde bezeichnete er als positiv, während nach Staatspräsident Wohleb die französische Militärregierung die gleiche Einstellung habe.

Einem abschließenden Interview mit Radio Stuttgart entnahm unser Mitarbeiter den Ausführungen von Ministerpräsident Maier, daß in den Mitteilungen über die Verhandlungen zwischen Südbaden und den übrigen Konferenzteilnehmern noch keine grundsätzliche Einigung erzielt wurde. Als Voraussetzung für einen wirtschaftlichen Aufschwung bezeichnete er die Beseitigung der Zonenfragen. Finanzminister Köhler führte aus, daß von dem Zusammenschluß der Länder auf dem Boden völliger Gleichberechtigung erfolgen müsse. Ein Ausgleich der unterschiedlichen Besatzungslasten solle durch eine Verbilligung der Verwaltungskosten sowie durch Senkung der hohen Besatzungskosten erreicht werden.

## Kurz beleuchtet

„Wir werden fest bleiben“ und „wir lassen uns nicht zwingen, irgendein Übereinkommen abzuschließen — weder durch Blockade noch durch andere Mittel.“ In die Hoffnungen und Befürchtungen, die wir an der Moskauer Besprechung anknüpfen, fallen diese Worte des amerikanischen Armeeministers, und stärken uns erneut in der Überzeugung, daß unsere Sache in guten Händen liegt. „Wir“, damit meint er nicht nur die Amerikaner, sondern auch die europäischen Völker Westeuropas, die heute für den Bestand ihrer Freiheit kämpfen. Es wäre aber töricht, zu glauben, diesen Kampf durch einen „modus vivendi“ im Deutschlandkonflikt beenden zu können. Europa ist wirtschaftlich und politisch untrennbar ein „eiserer Vorhang“ mitten durch Europa wäre auf die Dauer undenkbar. Der Sowjetschritt, das die Expansion der Sowjets Fortschritt machen könnte, sollte in Westen alle geistigen und wirtschaftlichen Kräfte mobilisieren, um durch Einheit und Geschlossenheit über alle Grenzen hinweg, Friede und Freiheit des Abendlandes zu sichern. W. Sie-

## „Entscheidungen von größter Bedeutung“

London, 15. Aug. (Dena). Diplomatische Kreise Londons erklärten DNS-Berichten vom Samstag zufolge, daß während den Besprechungen zwischen den diplomatischen Vertretern der Westmächte in der britischen Hauptstadt über das Wochenende „Entscheidungen von größter Bedeutung“ getroffen würden.

Der „Daily Telegraph“ schreibt, diese Konferenzen werden möglicherweise entscheiden, ob die westlichen Alliierten die gegenwärtigen Verhandlungen in Moskau abbrechen werden oder nicht. Die Phase des „Fellsehens“ in Moskau sei vorbei und die Westmächte müßten jetzt die sowjetischen Vorschläge entweder annehmen oder ablehnen.

Der amerikanische Botschafter Bedell Smith soll einen ähnlichen Standpunkt eingenommen und darauf hingewiesen haben, daß das amerikanische Volk diese Ansicht unterstützt, und daß die Präsidentschaftswahlen im November nicht den Termin verschieben dürfen werden. In der gleichen Weise betonte Yves Chataigneau für Frankreich, daß der kürzliche Regierungswechsel in Frankreich die Haltung seines Landes nicht verändert.

Die sowjetische Haltung ist, wie sie sich aus der sowjetischen Presse ergibt, folgende: Im Anschluß an die Währungsreform und den Beschluß, die Frankfurter

notwendig noch verläßt wird, daß sie während des Winters aktionsfähig ist und daß die erste Bedingung zur Aufnahme von Viermächtebesprechungen in der Aufhebung der Blockade Berlins besteht.

Der amerikanische Botschafter Bedell Smith soll einen ähnlichen Standpunkt eingenommen und darauf hingewiesen haben, daß das amerikanische Volk diese Ansicht unterstützt, und daß die Präsidentschaftswahlen im November nicht den Termin verschieben dürfen werden. In der gleichen Weise betonte Yves Chataigneau für Frankreich, daß der kürzliche Regierungswechsel in Frankreich die Haltung seines Landes nicht verändert.

Die sowjetische Haltung ist, wie sie sich aus der sowjetischen Presse ergibt, folgende: Im Anschluß an die Währungsreform und den Beschluß, die Frankfurter

## „Wir werden fest bleiben“

White Sulphur Springs, Westvirginia, 15. Aug. (AP). Der Armeeminister der USA, Kenneth Royall, sagte am Sonntag in einer Rede in White Sulphur Springs vor der Anwaltsvereinigung des Staates Virginia, die Vereinigten Staaten würden sich bei den gegenwärtigen diplomatischen Gesprächen in Moskau nicht unter Druck setzen lassen.

„Wir erhielten das gesetzliche und moralische Recht, uns in Berlin aufzuhalten sowie Versorgungsgüter und Personal nach und aus Berlin zu transportieren.“ führte der Minister wörtlich aus, „dabei bleiben wir dort und werden dort bleiben. Wir beabsichtigen, eine Versorgungs- und Transportverbindung mit Berlin — und zwar eine ausreichende Verbindung — aufrecht zu erhalten. Wir sind nicht herausfordernd und beabsichtigen auch nicht, es zu sein, aber wir werden fest bleiben.“

„Marionetten-Regierung zu bilden, haben die Westmächte das Recht auf einen Verbleib in Berlin verloren. Sie haben die Abkommen von Jalta und Potsdam „dauernd und schwer verletzt“ und sich an der Entnazifizierung und Demokratisierung „interessiert“ gezeigt. Die amerikanischen Völker wollen Deutschland wieder eine „Kolonie“ ausplündern. Der „amerikanischen Imperialismus“ zieht den größtmöglichen Profit aus Deutschland, während er dieses Land gleichzeitig als einen zukünftigen Kriegsstützpunkt betrachtet.“ Die sowjetische Presse hat erklärt, daß Berlin keineswegs zu verhungern braucht, da die sowjetischen Behörden in der Stadt zu denken und daß daher die gegenwärtige Luftbrücke überflüssig ist.

„Wir werden fest bleiben“ und „wir lassen uns nicht zwingen, irgendein Übereinkommen abzuschließen — weder durch Blockade noch durch andere Mittel.“ In die Hoffnungen und Befürchtungen, die wir an der Moskauer Besprechung anknüpfen, fallen diese Worte des amerikanischen Armeeministers, und stärken uns erneut in der Überzeugung, daß unsere Sache in guten Händen liegt. „Wir“, damit meint er nicht nur die Amerikaner, sondern auch die europäischen Völker Westeuropas, die heute für den Bestand ihrer Freiheit kämpfen. Es wäre aber töricht, zu glauben, diesen Kampf durch einen „modus vivendi“ im Deutschlandkonflikt beenden zu können. Europa ist wirtschaftlich und politisch untrennbar ein „eiserer Vorhang“ mitten durch Europa wäre auf die Dauer undenkbar. Der Sowjetschritt, das die Expansion der Sowjets Fortschritt machen könnte, sollte in Westen alle geistigen und wirtschaftlichen Kräfte mobilisieren, um durch Einheit und Geschlossenheit über alle Grenzen hinweg, Friede und Freiheit des Abendlandes zu sichern. W. Sie-

## Kurz beleuchtet

„Wir werden fest bleiben“ und „wir lassen uns nicht zwingen, irgendein Übereinkommen abzuschließen — weder durch Blockade noch durch andere Mittel.“ In die Hoffnungen und Befürchtungen, die wir an der Moskauer Besprechung anknüpfen, fallen diese Worte des amerikanischen Armeeministers, und stärken uns erneut in der Überzeugung, daß unsere Sache in guten Händen liegt. „Wir“, damit meint er nicht nur die Amerikaner, sondern auch die europäischen Völker Westeuropas, die heute für den Bestand ihrer Freiheit kämpfen. Es wäre aber töricht, zu glauben, diesen Kampf durch einen „modus vivendi“ im Deutschlandkonflikt beenden zu können. Europa ist wirtschaftlich und politisch untrennbar ein „eiserer Vorhang“ mitten durch Europa wäre auf die Dauer undenkbar. Der Sowjetschritt, das die Expansion der Sowjets Fortschritt machen könnte, sollte in Westen alle geistigen und wirtschaftlichen Kräfte mobilisieren, um durch Einheit und Geschlossenheit über alle Grenzen hinweg, Friede und Freiheit des Abendlandes zu sichern. W. Sie-

## Im Telegrammstil

Paris, Die Vereinigung für wirtschaftliche Zusammenarbeit in Europa eröffnete am Samstag die Besprechungen über den vorgeschlagenen Zuteilung von 4870 Millionen Dollar für das 1. Jahr der Marshall-Planhilfe. — Der Rat der Republik billigte am Samstag mit 172 gegen 13 Stimmen ein Gesetz zur Erhöhung der Mindestlöhne.

Essen, Die Zweimächte-Kohlenkontrollkommission hat für das dritte Quartal dem Ruhrbergbau 175 000 t Stahl zugeteilt. Dies bedeutet eine beträchtliche Erhöhung gegenüber der Stahlzuteilung für die ersten sechs Monate dieses Jahres in Höhe von 187 000 t. (Dena)

Berlin, Die Parteiliste der LDP der Sowjetzone teilte am Freitag mit, daß sie zu ihren „Schwesterparteien“ in Westdeutschland Verbindung aufgenommen habe. — Der unbeschränkte Telefonverkehr zwischen der Bizone und ihren Nachbarländern (mit Ausnahme Österreichs) innerhalb eines jeweils 50 km breiten Grenzstreifens ist, wie die britische und die amerikanische Militärregierung am Samstag bekanntgaben, von jetzt ab gestattet. (Dena)

Ham burg, Die Freilassung von monatlich 40 000 Kriegsgefangenen durch die französische Regierung schreitet weiter fort, so daß voraussichtlich bis Ende des Jahres keine Kriegsgefangenen mehr in französischen Lagern sein werden. (Dena)

Bremen, Der Direktor der Militärregierung für Bremen, Thomas F. Dunn, hat am 13. August das Erscheinen des Bremer KPD-Organs „Tribüne der Demokratie“ bis auf weiteres verboten. Teile der Militärregierung mit. — Am 18. August treffen in Bremen 8000 Lebensmittelpakete ein, die von Farmern und Einwohnern des Kreises Snelb. (Dena)

Freiburg, Der Freiburger Bürgermeister und Vizebürgermeister scheidende Landtags, Franz Geiler (SPD), ist laut Süddeutschen am Samstagabend um 22 Uhr verstorben. (Dena)

Wiesbaden, Bis Freitagabend wurden amtlich 205 Todesopfer der Explosionskatastrophe in den Anilin- und Soda-fabriken gezählt. 30 Personen gelten noch immer als vermißt, während 322 Schwerver-

NEUESTE NACHRICHTEN

Militärregierung antwortet:

1. Frage: ... betr. der last Gesetz noch auszubehenden Kopfgeldsumme von DM 20.— folgende Gründe bekannt sind: a) Die deutschen amtlichen Stellen hätten die Kopfgeldbeiträge für andere Zwecke verwendet und versucht mit allen Mitteln die Auszahlung zu hinterziehen.

2. Frage: ... stand mir als Angehöriger der ehemaligen kaiserlichen Wehrmacht eine Pension zu, deren 1945er erste Rate für Januar/Februar mit 412 RM mich als damals Eruzierter nicht erreichte, während die folgende März/April-Rate 1945 in gleicher Höhe in meine Hände kam.

3. Frage: ... Ich bin Ausgewiesener, meine zwei Kinder leben in den Vereinigten Staaten, und ich möchte auch auswandern. Ich bin allein stehend. Ist die Möglichkeit gegeben, ein Visum zu bekommen?

4. Frage: ... Wenn eine Frau privat für Angehörige der Besatzungsmacht Wünsche macht, ist das strafbar? ... Wenn jemand aus Privatbesitz Schmuck an Besatzungsangehörige in deutschem Geld verkauft, ist er strafbar?

als Gegenleistung, es ihren Kindern in die Sparbüchse zukommen läßt, wird dies als Schwarzarbeit angesehen, oder sind diese Einnahmen steuerpflichtig? K. T., Pforzheim.

Das Betriebsrätegesetz

Das Gesetz über die Beteiligung der Arbeitnehmer an der Verwaltung und Gestaltung der Betriebe der Privatwirtschaft zu betriebsrätegesetz, das die augenblicklich bedeutendste Aufgabe des Württembergisch-Badischen Landtages.

Das Gesetz über die Beteiligung der Arbeitnehmer an der Verwaltung und Gestaltung der Betriebe der Privatwirtschaft zu betriebsrätegesetz, das die augenblicklich bedeutendste Aufgabe des Württembergisch-Badischen Landtages.

Das Gesetz über die Beteiligung der Arbeitnehmer an der Verwaltung und Gestaltung der Betriebe der Privatwirtschaft zu betriebsrätegesetz, das die augenblicklich bedeutendste Aufgabe des Württembergisch-Badischen Landtages.

Zwei Worte, die sich reimen, illustrieren die Situation in Berlin, die man ohne zu übertreiben, als völlig ungerecht bezeichnen muß.

Ein innerer Zusammenhang besteht freilich, denn die Ernährungskrise ist durch die Blockade und dies wieder durch die Währungsreform ausgelöst worden.

Als in Berlin der Termin für die Einführung der D-Mark bekannt wurde, zog man in vielen Amtsstellen des Ost-Sektors und so auch in den Mauern der „Täglichen Rundschau“ ein riesiges Aufgebot von Angestellten zusammen.

Die katastrophale Schwierigkeiten zu verhindern, erlaubten die Kommandanten der Westsektoren der Bevölkerung die Zahlung für lebensnotwendige, bewirtschaftete Waren in Ost-Mark, während die freien Artikel der D-Mark vorbehalten blieben.



Sie haben das Lachen verlernt. Zwei von 750 Kindern aus Ostpreußen, die bis jetzt in polnischen Heimen waren. Viele von ihnen sprechen nicht mehr deutsch. (Dona-Bild)

Die inflationistische Einführung von alten Markbeständen durch Schleber zu verhindern. Man hörte, daß eine Anzahl von ihnen gleichwohl den Grenzgang gewagt habe und samt ihren Ködern geflücht in Altmark, sinstiert worden sei.

Händler und Schleber und wogen die beiden Währungen gegeneinander ab.

Wer über die freien Börsen und Schwarzmärkte am Potsdamer Platz und Zoo, am Bahnhof Friedrichstraße und Alex defilierte, der konnte Händler sehen, die von getarnten Kriminalbeamten geschnappt, in Rudeln auf Lastautos verfrachtet und zum nächsten Revier eskortiert wurden.

Inzwischen zeigte es sich, daß ihre Rechnung und die ihrer Auftraggeber nicht aufging. Die D-Mark, nur knapp besessen und als Zahlungsmittel nicht ausreichend, aber als Devisen von ungleichem Wert.

Der Kampf der beiden Währungen führte zu den widersinnigsten Zuständen. Man kaufte etwa bei einem Lebensmittelhändler Ware auf Lebensmittelkarte mit Ostmark und bekommt ein noch kurzle-

rendes 50-Pfennigstück heraus. Im Ost-Sektor gilt es zum vollen Wert, in den West-Sektoren nur 5 Pfg. Erster hat man nun auf dem gleichen Ladenstück noch eine Tafel Schokolade die mit D-Mark bezahlt werden muß und die in den Preis eingeschlossen auch das 50-Pfennigstück wieder zurück, so kassiert der Händler im Handumdrehen außer dem Schwarzmarktpreis für die Schokolade noch 45 Pfennig, da ja, wie gesagt, das 50-Pfennigstück in Westwährung nur noch 5 Pfennig gilt.

Die Währungs- und Ernährungskrise in Berlin

Der Schwarzmarkt blühte also weiter, und der Osten erkannte den Fehlschlag. Er hatte, um die kleinen Sparer zu schützen, Bargeldbeiträge bis zu 5000 Mark sofort im Wert von 150 getauscht, er hatte den volkswegigen Betrieben und anderen Institutionen, vor allem der SED, ihr Vermögen belassen und so den Sinn der Reform: die Beschneidung des Geldüberhangs, ausgelöscht.

Neue Geldscheine waren inzwischen gedruckt worden, sauber, unverbraucht, ein wenig nüchtern, wie es sich für eine diktatorisch gelenkte Finanzwirtschaft ziemt. Der Tag des Umtauschs wurde bestimmt, die Zahlstellen öffentlich bekannt gegeben. Auch für die Ostgeldbesitzer der Westsektoren standen sie offen. Wieder ein ungeheurer Run. Selbst die Nacht hindurch warteten die standhaften Tauscher, um die neue ostliche D-Mark, wie sie jetzt hieß, zu gewinnen. Sie sollte ja end- und allein gültiges Zahlungsmittel für ganz Berlin werden; so verkündete es der sowjetische Befehl.

War es Unzulänglichkeit der Organisation oder gewollter Mißerfolg: weder die Zahl der Umtauschstellen, noch die der Geldscheine genigte, um die Zahl der Interessenten bis zum Ablauf der Frist zu befriedigen. Man konstatierte auch vielfach gefälschtes Geld und kürzte so den Tauschern des Westens die Beträge. Die über die Kopfgeldsumme hinaus eingezahlte Summe wurde quittiert und ihre Rückzahlung vom 15. August an in Aussicht gestellt.

Die 700-Jahrfeier des Kölner Domes

Der Krieg durch ihren internationalen Charakter mit ausschlaggebender Bedeutung für Deutschland, Betsiedlung ganz hervorragend Frankreich, die Schweiz, vor allem Schweden, England und schließlich Österreich, in manchem allerdings sentimentell, allzu herkömmlich und bequem. Ohne alle Überheblichkeit darf aber gesagt werden: wahrhaft zu erfreuen vermag der Kern mit Deutschlands Leistungen, wo an Gediegenem und Eigenwilligen reichlich beigebracht ist, was wir zu bieten imstande waren.

Die Grundfrage war ist nun Ausdruck fraglos sicheren christlichen Glaubens und Tuns mit künstlerischen Mitteln und was ist nur Ausdruck ehrlichen Suchens, darf hier zunächst auf sich beruhen.

Die anerkannten Namen aller Lebensalter und Kunstrichtungen aus dem deutschen Bereich sind mit ganz erlesenen Stücken vertreten, solchen, die man schon kannte oder die überraschten. 74 deutsche Beiträge führt der wertvolle Katalog auf. U. a. den berühmten Leben Jesu-Altar Emil Nolde's, herrliche Plastiken und Graphischen von Ernst Barlach, eine ausgezeichnete Pietätsplastik der Käthe Kollwitz; ferner Gerhard Marcks, Otto Dix mit drei Gemälden religiösen Inhalts. Max Beckmanns architektonische Entwürfe von Dominikus Böhm, Otto Bartning, Clemens Holzmeister (der unvergessene österreichische Restaurator des nun gänzlich verfallenen St. Georgs am Waldmarkt). Willy Weyres, vieles von Bekanntem und Unbekanntem aus Deutschland und besonders dem Rheinostgebiet; Peter Hecker, Peter Terkatz, Johann Thormöller, St. Georg am Waldmarkt. Metallarbeiten (Kulturgerät), Textilien und besonders zeitgenössische kirchliche Buchbinderarbeiten und Urkundenausstattungen.

Die deutsche Kunst schneidet in aller bitteren Wirrnis der Ungewissenheit Suchenden beglückend eindrucksvoll in ihrer Ernsthaftigkeit ab.

Je größer ein Mensch, je versöhnlicher er im Zorn. Und ein edles Gemüt fühlt sich zur Güte geneigt. Die Güte, die nicht grenzenlos ist, verdient den Namen nicht. Ebner-Eschenbach. Wahre Güte, Gipfel, zu dem eines Menschen Seele sich erheben kann. Michelangelo

Christliche Kunst in Köln

Von unserem Sonderberichterstatter E. K. Diese auch darbietungstechnisch sehr eindrucksvolle aufgebaute Ausstellung im St. Georgs hat jede Nation in der Welt, nicht in Hoffungslosigkeit und Bitterkeit versinkt, sondern mit Mut und unbesiegliger Ausdauer und Zähigkeit seinen ehrenvollen und glänzenden Platz unter den Völkern wieder erlangt.

Die deutsche Kunst schneidet in aller bitteren Wirrnis der Ungewissenheit Suchenden beglückend eindrucksvoll in ihrer Ernsthaftigkeit ab.

Gedanken über die Güte

Je größer ein Mensch, je versöhnlicher er im Zorn. Und ein edles Gemüt fühlt sich zur Güte geneigt. Die Güte, die nicht grenzenlos ist, verdient den Namen nicht. Ebner-Eschenbach. Wahre Güte, Gipfel, zu dem eines Menschen Seele sich erheben kann. Michelangelo

Je größer ein Mensch, je versöhnlicher er im Zorn. Und ein edles Gemüt fühlt sich zur Güte geneigt. Die Güte, die nicht grenzenlos ist, verdient den Namen nicht. Ebner-Eschenbach. Wahre Güte, Gipfel, zu dem eines Menschen Seele sich erheben kann. Michelangelo

Ruf aus dem Atlantik

ROMAN VON OTTO LUIZ

über, daß sie ihn besitzten würden, wenn er sich ihnen widersetze. Es kam also jetzt nur darauf an, zunächst einmal Zeit zu gewinnen. Er nahm den Zettel und las: „Werte Herren! Mein Telegramm, in dem ich Sie von meiner Abreise aus Rio in Kenntnis setzte, werden Sie unterdessen erhalten haben. Ich möchte jedoch nicht versäumen, Ihnen die Gründe mitzuteilen, die mich zu diesem Schritt bewegten. Gestern Abend erschien in meinem Hotel ein Gewährsmann meines Bruders Michael und handigte mir die Flaschenpost aus. Eine Abschrift dieses erschütternden Briefes lege ich Ihnen bei und ermühtige Sie gleichzeitig, ihn der Öffentlichkeit bekanntzugeben. Mein Bruder ließ mir durch seinen Gewährsmann sein tiefstes Bedauern aussprechen, sich vorläufig in den Besitz der Flaschenpost gesetzt zu haben. Nachdem ich mich von der Echtheit des Briefes überzeugen konnte, und wie Sie aus der Abschrift ersehen können, mein Vater kurz vor seinem tragischen Ende noch eine Korrektur seines Vermächtnisses zu meinen Gunsten niederschrieb, sehe ich davon ab, mich gerichtlich mit meinem Bruder auseinanderzusetzen, nachdem er mir durch seinen Gewährsmann versichert hat, den letzten Willen unseres lieben Vaters heilig zu halten.

Interdessen hat eine Begegnung mit meinem Bruder stattgefunden, und wir haben uns verstanden. Aus Gründen, die auch Ihnen verständlich sein werden, sind wir übereingekommen, den Ort unserer Treffens nicht bekanntzugeben, da wir mit Recht die Befürchtung hegen, von der Presse und der Öffentlichkeit überlaufen zu werden. In einigen Tagen werden Sie weiteres von mir hören. Darf ich Sie bitten, in meinem Hotel anzufahren, ob man auf meine telegraphische Anweisung hin bereits die Absendung meines Gepäcks nach Deutschland veranlaßt hat? Ich wäre Ihnen für diese Mühehaltung zu großem Dank verpflichtet. Mit vorzüglicher Hochachtung und tief empfundenem Dank für alle Ihre Bemühungen zur Aufklärung des nunmehr erledigten Falles Ihr sehr ergebener ... Matthias legte den Zettel aus der Hand. „Wo ist der Brief?“ fragte er. „Welcher Brief?“ fragte Gregor mit gut geübtem Erstaunen. „Der aus der Flaschenpost.“ „Ach so!“ Gregor lachte sein dröhnendes Lachen. „Den möchten Sie lesen, was? Nun, der Brief ist noch nicht ganz fertig.“ In seiner Stimme lag eine niederrichtige Apertinez, als er fortfuhr: „Sie brauchen sich darüber keine Sorgen zu machen, seien Sie versichert, er ist so abgefaßt, daß er die Herzen in Rio führen und gewaltigen Eindruck machen wird. So, und jetzt werden Sie wohl schreiben wollen. In einer Stunde muß der Brief abgehen. Es ist gewiß auch in Ihrem Sinn, daß sich die Herrschaften in Rio nicht unnützlich um Sie sorgen. Übrigens, Sie brauchen den Brief nicht wörtlich abzuschreiben. Sie können ihn formulie-

ren, wie Sie wollen, nur an den Inhalt müssen Sie sich halten, den ich vorgeschrieben habe.“ „Und was wird geschehen, wenn ich den Brief geschrieben habe?“ „Das wirst du dann schon erfahren“, antwortete Michael. „Gregor hat dir versichert, daß dir kein Haar gekrümmt wird“, erklärte Cora. „Zu gebener Zeit werden wir Sie unterrichten. Vielleicht bauen wir doch irgendwo noch zusammen die Straßen, von denen wir gestern sprachen. Aber das hat noch ein bißchen Zeit. Zunächst werden wir mal gemeinsam eine längere Reise machen. Diese Kabine steht zu Ihrer Verfügung. Sie können auch täglich einige Zeit an Deck gehen.“ „Aber ich verbitte dir ausdrücklich, mit den Passagieren oder der Mannschaft zu reden.“ Ebenso, etwaige Fragen, die jemand an dich stellen könnte, zu beantworten. Wenn es dir trotzdem einfachen sollte, geben meine Befehle zu handeln, sei versichert, ich erfahre alles, was auf dem Schiff vorgeht, dann laß dir gesagt sein, daß wir auch verdammt ungemütliche Räume haben. So, nun weißt du, woran du bist. In einer halben Stunde lasse ich den Brief holen. Solltest du dir unterdessen anders überlegen, wird kurz vorher ein Boot geschickt. Kannst mal durch das Bullauge ins Wasser sehen. Du wirst unschwer einige Haie entdecken. Die folgen uns überallhin wie Haustiere.“ Mit dieser unmißverständlichen Drohung verließ der Herr Kapitän die Kabine. „Seien Sie kein Narr“, sagte Gregor, „verscherzen Sie sich nicht Ihre letzte Chance.“ Cora schlen ebenfalls noch etwas sa-

gen zu wollen, aber Gregor nahm sie beim Arm und ging mit ihr hinaus. Matthias überdachte seine Lage. Sie war schwierig, wenn nicht aussichtslos. Er befand sich völlig in der Hand seines Bruders, und das wollte er nicht. Er bestimmte nicht davor zurückzuschrecken, seine Drohungen wahrzunehmen, wenn er sich weigerte, den Brief nach Rio zu schreiben. Er wunderte sich überhaupt, daß Michael sich auf Verhandlungen eingelassen hatte. Aber da war Cora. Bei aller Abneigung, bei allem Mißtrauen gegen sie, ahnte Matthias, daß sie die treibende Kraft gewesen war, die Michael daran gehindert hatte, ihn nicht kurzerhand zu erledigen. Er verdankte ihr also sein Leben? Der Gedanke, ihr für etwas danken zu müssen, war grotesk. Matthias entschloß sich also, den Brief zu schreiben. Die einzige Chance, die ihm im Augenblick geblieben war, wollte er nutzen. So lange er lebte, bestand auch noch die Hoffnung, hinter das Geheimnis der Flaschenpost zu kommen. Er schrieb den Brief wörtlich ab. Den Gefallen, ihn auf seine eigene Art zu formulieren, diesen Gefallen tat er Gregor nicht. Wie hatte Gregor gesagt? „Sie können ihn formulieren, wie Sie wollen.“ Das war scheinbar ohne jeglichen Hintergedanken nebenbei hingesagt, aber Matthias hatte sofort durchschaut, wohin Gregor zielte. Wahrscheinlich war Gregor der Verfasser beider Briefe, dieses und des Briefes der Flaschenpost. Und wahrscheinlich stimmten beide Briefe im Stil allzusehr überein. Und darin hatte Gregor ganz richtig vermutet, Matthias hätte den Brief ganz anders formuliert. Was aber Gregors Befürchtung war, daß

war Matthias Hoffnung. In Rio wird man die Briefe genau studieren, sagte er sich. Man wird vielleicht die Übereinstimmung der Stile entdecken, die Fälschung entdecken und daraus folgern, daß er unter Druck geschrieben hatte. Gregor schien denn auch nicht sehr erbauet zu sein. Er ließ sich eine halbe Stunde kam, um den Brief zu holen. Er sagte zwar nichts, aber Matthias, der ihn scharf beobachtete, während er den Inhalt des Briefes überprüfte, sah ihm an, daß er jetzt am liebsten „Verdammt!“ geknurrt hätte. „Sind Sie nicht zufrieden?“ fragte er, um zu hören, wie Gregor reagierte. „Ich hätte es nicht besser als Sie formulieren können.“ Gregor war ihm einen scharfen Blick zu. Sollte er diesen Deutschen unterschätzen haben? Diese Möglichkeit bestand immerhin. Aber Matthias erwiderte seinen Blick völlig ruhig. „War ja für Sie auch die bequemste Art, ihn einfach abzuschreiben“, sagte Gregor und ging hinaus. Matthias bemerkte, daß er die Kabine nicht wieder abschloß. VI. Das Erscheinen eines neuen Gastes hatte für die Mannschaft der „Sylvia“ kaum etwas zu bedeuten. Aber mit dem neuen schen es doch seine besondere Bewandnis zu haben. Er lebte vollkommen abgesondert von den anderen, nahm nicht an der gemeinsamen Tafel teil, sprach mit keinem Menschen ein Wort, er stand, wenn er auf Deck kam, meistens in sich versunken an der Reling und starrte auf das Meer hinaus. Und was das Seltensamste war, er spielte nicht Karten, eine Leidenschaft, der alle völlig ergeben waren. (Fortsetzung folgt)



